Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: 204 (1931)

Rubrik: Weltchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Weltchronik.

(Juli 1929 bis Ende Juni 1930.)

Allgemeines.

Des Menschen Engel ist die Zeit, so sagt ein Dichter. Die Zeit heilt Wunden und deckt die Schatten der Vergessenheit über alles Geschehen. Was heute wichtig scheint, verblaßt morgen vor dem dräuenden Ernst größeren Geschehens. Und heute gar, da das Wort von der schnellebigen Zeit Allgemeingut geworden ist, will es uns oft bedünken, als ob die Menschheit auch jene Zeit reue, die auf rückschauende Betrachtungen verwendet wird.

Leben heißt immer mehr vorwärts denken. Stürmisch schreitet die Jugend von Erfahrung zu Erfahrung, und sie kann sich nicht genug tun in der Erreichung immer höher gesteckter Ziele auf allen Gebieten, die menschlichem Denken und Können zugänglich sind. Wahnwitzig ist das Arbeitstempo geworden. Es ist, als ob geheime Kräfte den Puls des Lebens selber beschleunigten, und verschwunden ist die beschauliche Ruhe, die noch der Jugend der heute Erwachsenen beschieden war.

Weltbilder werden durch neue Entdeckungen verschoben. Weltanschauungsfragen unterliegen dem Geiste der Umbildung so rasch bald wie Maschinen, die sich im ruhelosen Lauf schnell abnutzen. Wohin man blickt, spürt man eine verzehrende Unruhe. Und man ahnt kaum, geschweige weiß man, ob die Entwicklung des Weltdenkens noch weiter in die Tiefe führen müsse oder ob in der krankhaften Krise, unter der die ganze Welt leidet, schon der Keim zur Gesundung und damit zur Höherentwicklung begründet liege.

Das Berichtsjahr steht im Zeichen der gewaltigsten Weltkrise, die jemals die Menschen beschäftigt hat. Bei der innigen Verflechtung, welche die heutige Weltwirtschaft aller Länder verbindet, kann sich kein Land mehr außerhalb der Reihe stellen. Das eine kommt früher in den Strudel, das andere etwas später, doch erfaßt werden sie alle, und es ist gleichgültig, ob sie in Europa, in Asien, in Amerika, in Afrika oder in Australien liegen. Zurzeit droht eine unerhörte Baisse wichtigster Produkte die Weltwirtschaft über den Haufen zu werfen. Arbeitslosigkeit von riesenhaften Ausmaßen bedroht alle Länder und Staaten. Mit der Arbeitslosigkeit geht Hand in Hand das Problem des Hungers. Es sank die Kaufkraft. Mangelnde Nachfrage vergrößert die Arbeitslosigkeit. Die relativ Glücklichen, die noch arbeiten, werden bedroht durch Zollmauern, die jeden Export unterbinden und die ihrerseits nach Gegenmaßnahmen rufen, so daß man nicht ohne Grund vom Zollfriedhof der Welt gesprochen hat.

Daß Arbeitslosigkeit, Absatzstockung, katastrophale Baissen alle üblichen Erfahrungen über den Haufen werfen, das registriert der Gelehrte. Der schlichte Mann sieht höchstens den gigantischen Kampf, dem er selbst wehrlos ausgeliefert ist. Ist der Mensch Optimist, dann kann er, bestärkt durch Gottvertrauen, seine Hoffnung auf eine bessere Zukunft setzen. Ist er aber Pessimist, fehlt ihm der Gottesglaube noch obendrein, dann ist er nur zu leicht geneigt, ganz schwarz zu sehen. Zum Verzweifeln ist indes kein Grund. Man muß nur etwas weniger nach dem Rekord des Genusses als vielmehr nach der Tiefe der Erkenntnis trachten. Dann wird auch das Leben erträglich, das im Berichtsjahr allzu oft schwer genug erscheinen mochte. Und der Blick in die Zukunft wird heller, trotz der Rüstungswolken, die im Augenblick des Abschlusses dieser Übersicht die Welt verdüstern wollen.

Der **Völkerbund** hat sein zehnjähriges Jubiläum mit der gebotenen Würde und Zurückhaltung zugleich gefeiert. Ein stolzer Palast soll in Genf neu erstehen, um auch äußerlich in seiner Pracht Zeugnis abzulegen vom Willen zur Einigkeit der Welt. Nur sieht es innerlich damit leider immer noch nicht so aus, daß alle die kühnen Erwartungen, die an die Gründung des Völkerbundes geknüpft worden sind, schon erfüllt wären. Gut Ding will Weile haben! Immerhin ist die Völkerbundsidee doch einen Schritt vorwärts gekommen. Zwei Tagungen im Haag haben das Problem der sogenannten Ostreparationen erledigt und die Zahlungen Deutschlands in Form des Young-Planes festgelegt, als dessen direkte Folge die Gründung der Internationalen Bank für Zahlungsausgleich

mit Sitz in Basel erfolgt ist. Die Krönung hat dieses Werk erhalten durch die völlige Räumung der deutschen Rheinlande von fremder Besatzung. Weniger gut geglückt ist der Versuch, einen europäischen Zollwaffenstillstand herbeizuführen. Und eine Flottenkonferenz, die in London getagt hat, führte infolge der Rivalität zwischen Frankreich und Italien nicht zum gewünschten Fünferabkommen. Nur die drei Mächte Großbritannien, Vereinigte Staaten und Japan haben in mehr oder weniger verklausulierter Form eine Einigung erzielt hinsichtlich der Paritätsvorschläge, der Unterseeboote und der allgemeinen Kriegsschiffstonnage. Für Italien hat der Grundsatz gegolten: Zuerst Sicherheit, dann Abrüstung. Es spielen hier Rivalitäten im Mittelmeergebiet mit, welche zurzeit düstere Schatten über Europa werfen. Ein Mussolini-Wort, wonach Kanonen besser seien als schöne Worte, hat die Welt erschreckt, welche den Worten Taten folgen zu sehen fürchtet. Seither hat der listige Außenminister Briand die Gründung eines europäischen Bundes angeregt, der als eine Art europäischer Bundesstaat die moralische Einheit Europas unter Bestellung eines Ausführungsorgans sichern will. Diesem Vorschlag gegenüber regen sich pessimistische Stimmen. Man befürchtet davon eine Schwächung des Völkerbundes und eine Übermacht Frankreichs. Auch wird im Abseitsstehen der Türkei und Rußlands eine Gefahr erblickt. Umgekehrt ist der sogenannte Kellogg-Pakt, der den Krieg ächtet, auch noch nicht restlos in den Regierungen verankert, wenn schon die Völker begierig nach dem Frieden trachten.

Bundespräsident Musy am Feldsektionswettschießen 1930.

Großbritannien erlebt innere und äußere Erschütterungen schwerster Art. Das sich immer noch am Ruder befindende Kabinett MacDonald wird in England der stets mächtiger andräuenden Arbeitslosigkeit nicht Meister und kämpft zwischen Konservativen und Liberalen verzweifelt um seine Existenz, wobei es sich nur allzu oft auf minime Mehrheiten stützen kann. Im konservativen Lager hat sich ein Meinungsstreit über Zollfragen zwischen dem Parteichef Baldwin und dem Zeitungslord Beaverbrook entsponnen. Schutzzölle auf Lebensmittel auch aus den Kolonien sind Aussichten, die keinen Konsumenten freudig stimmen. — Mehr Sorgen als diese rein englischen Fragen bereitet dem Empire der Zündstoff in den Kolonien. Auf **Malta** treiben Nationalisten und Katholiken gemeinsam gegen die britische Verwaltung, derweil im Hintergrund Italien sich bereit hält, allfälliger Erbe zu werden. **Zypern** wünscht die Unabhängigkeit, **Ägypten** und **Arabien** sind immer schwerer unter englischer Kontrolle zu halten. Bedenkliche Zustände herrschen aber vor allem in **Indien**, wo

Gandhi und seine Getreuen einen äußerst zähen Widerstand gegen die Fremdherrschaft organisiert haben. Zwar sitzt Gandhi wieder einmal im Gefängnis, doch seine Parole der bürgerlichen Gehorsamsverweigerung hat mächtig gezündet. Soweit sie Ersatz finden, verweigern die Gandhisten die Salzsteuer, und als wirksamstes Mittel zur Schädigung der Briten haben sie über alle englischen und damit mehr oder weniger auch über alle europäischen Waren den Boykott verhängt. Nun stockt der englische Handel fühlbar, was böse Rückwirkungen auf die Produktion in Europa zeitigt. Zumal in China ähnliche Bewegungen gegen England recht drastisch durchgeführt werden, ist der weiße Welthandel schwer beunruhigt, und auch die Schweiz spürt diese Wellen. Indien will die Selbstregierung. Die englische Arbeiterregierung will diesem Wunsch so wenig entsprechen als irgendeine bürgerliche Regierung. Eine Simon-Kommission hat einen Bericht vorgelegt, der schrittweise, sehr langsam und nur teilweise, die indischen Forderungen erfüllen will. Als dieser Bericht in Indien bekannt wurde, setzte man eine Puppe mit der Figur des Kommissionspräsidenten auf einen Esel; man hat ihr den Bericht Simon in die Arme gedrückt und damit Unfug getrieben und schließlich das Dokument verbrannt. Viele schwere Zusammenstöße haben viel Blut gekostet und die Erregung vertieft. Wäre nicht in Indien selber der Gegensatz von buddhistischen und mohammedanischen Indiern, dann wäre die Lage der relativ kleinen englischen Beamten- und Geschäftsleute-Armee wohl schon längst unhaltbar.

Frankreich sah im Berichtsjahr seinen vielgewandten Poincaré vom politischen Schauplatz zurücktreten, der vom Präsidentenstuhl direkt auf den Operationstisch übersiedelte und nach seiner Genesung vorläufig nichts mehr von aktiver Politik wissen wollte. Um seine Nachfolge sind heftige Kämpfe entbrannt. Als direkter Nachfolger konnte sich Briand als Ministerpräsident nur kurze Zeit halten. Je einige Stunden lang waren dann die Herren Daladier und Clémentel am Ruder, um schließlich Tardieu Platz zu machen, der seinerseits nach raschem Sturz einem Kabinett Chautemps Platz machte, das indes seine Herrschaft rasch wieder und nun seit längerer Zeit an Tardieu zurückgegeben hat. Im ganzen Wechselspiel dieser mehr innenpolitischen Katzbalgereien blieb Briand unentwegt auf dem Posten eines Außenministers. Frankreich hat seinen „Tiger" verloren: Clemenceau hat der Zeitlichkeit seinen Tribut gezollt. Kaum war er, der sich eine Staatsbeerdigung verbeten hatte, unter der Erde, gab es einen Kampf der Toten zwischen Foch und Clemenceau, der weder dem Ansehen der beiden großen Söhne Frankreichs noch dem allgemeinen Wohl dienlich war. — Wie Großbritannien, so hat auch Frankreich seine Kolonialsorgen. Aufstände in **Indochina** zeigen, wie die Farbigen aller Länder zur Selbstbestimmung drängen. Und wenn **Algerien** und **Marokko** mehr oder weniger befriedet erscheinen, so taucht hier das Gespenst einer Auseinandersetzung mit Italien auf, das es nicht verwinden kann, wie jetzt vor hundert Jahren Algerien französisch geworden ist, ein Ereignis übrigens, dessen Jubiläum mit all dem bei Franzosen möglichen Pomp und mit Ausstellungen gefeiert worden ist. In Frankreich selber haben schwere Naturkatastrophen, insbesondere Wassernot von ungeheurem Ausmaß im Süden, das Mitgefühl der Welt erweckt. Schreckliche Eisenbahnunfälle, von denen einer vermutlich auf ein Verbrechen zurückzuführen ist, haben beklagenswerte Opfer gefordert. Nur allzu oft haben auch blutige Auseinandersetzungen zwischen Faschisten und Antifaschisten die Tageschronik erfüllt. Als jüngstes Ereignis muß noch eine Kammerdebatte erwähnt werden, die fünf verschwundenen Milliarden nachgetrauert hat, welche anscheinend direkt und indirekt für Rüstungszwecke verwendet worden sind. Trotz so gewaltiger Ausgaben will man zur Belebung von Handel und Industrie an eine Senkung der Steuern schreiten.

Belgien hat sein Königstöchterlein Marie-José dem italienischen Kronprinzen Umberto vermählt, auf den anläßlich der Verlobung in Brüssel ein mißglücktes Attentat verübt worden ist. Über dem Sprachenstreit zwischen Wallonen und Vlämen ist das Kabinett Jaspar gestürzt, aber hernach wieder in Gnaden aufgenommen worden. Nun haben die Vlämen

ihre eigene Universität bekommen, und es scheint, als ob im Jubel der Jahrhundertfeier und dem Pomp der Weltausstellungen von Brüssel und Lüttich mit Antwerpen der belgische Nationalgedanke, der ob des Sprachenstreits geraume Zeit wackelte, wieder festgekittet werde.

Deutschland hat seinen Führer Stresemann verloren. Es macht innenpolitisch schwere Krisen durch, die äußerlich durch den Sturz der Regierung Müller und das neue, stark wackelnde bürgerlich orientierte Kabinett Brüning markiert werden. Die Arbeitslosigkeit ist erschreckend groß. Reich, Einzelstaaten und Gemeinden leben von der Hand in den Mund. Große Städte mußten bevogtet werden. Zusammenbrüche von Banken, von Einzelfirmen und Privaten häufen sich. Ganz arg war der Zusammenbruch eines Instituts der Versicherungsbranche. Daneben macht sich eine Korruption breit, die das Vertrauen in die Verwaltung und Beamtenschaft erschüttert. Besonders Berlin hat sich in dieser Beziehung sehr hervorgetan, was der Steuerzahler um so unangenehmer empfindet, als umgekehrt der Staat Steuerspione beschäftigt, die dem unter einer Steuerlast von 28 Milliarden Goldmark per Jahr seufzenden Deutschen das Leben noch saurer machen sollen. Das Land Thüringen lebt in offener Fehde mit dem Reich, dessen Finanzminister wegen der Krisenstimmung recht häufig wechseln, um sich in ein reich dotiertes Pensionistenleben zurückzuziehen. Das Land Sachsen hat sich stark radikalisiert, wie übrigens im ganzen Reich die Mittelparteien langsam abbröckeln, derweil die Links- und Rechtsradikalen immer häufiger in offenen, blutigen Straßenschlachten ihre politischen Kämpfe auszutragen pflegen. — Gegen den Young-Plan ist die Volksabstimmung anbegehrt worden, allerdings vergeblich, hingegen mußte infolge solcher Dinge der bisherige Reichsbankdirektor Dr. Schacht sein Amt an Dr. Luther abtreten. Einen zweiten Panzerkreuzer hat die auf die Landesverteidigung eingeschworene Sozialdemokratie zwar verweigert, dafür ist die Berufsarmee sehr reich ausgestattet worden. Im Zusammenhang mit der jubelnd gefeierten Rheinlandräumung kam es zu erheblichen Ausschreitungen gegen solche Leute, die im Verdacht standen, als Separatisten für die dauernde Abtretung der besetzten Gebiete an Frankreich gewirkt zu haben. Ob die Polizei zu spät eingriff oder zu lange nichts merken wollte, das ist noch Gegenstand von Untersuchungen, die hauptsächlich von den Franzosen zugunsten ihrer frühern Freunde geführt werden.

Schweizerische Artillerietage in Luzern. Trompetenblasen.
Phot. Niedecken.

Glanzleistungen des Luftschiffes „Graf Zeppelin", das u. a. in 21 Tagen 5 Stunden einen Flug rund um die Erde absolviert hat, haben die Leistungsfähigkeit deutscher Technik der ganzen Welt bewußt gemacht. Auch die Raketenwagen und das Raketenflugzeug, deren Erfinder Valier bei einem Versuch ums Leben kam, zeigen technische Entwicklungsmöglichkeiten, die in die Zukunft weisen. Umgekehrt haben Explosionskatastrophen, Eisenbahnunfälle und Grubenunglücke gezeigt, daß die Technik doch nicht alle Gefahrenmomente auszuschalten vermag. Der Ärztestand wurde durch ein furchtbares Kindersterben in Lübeck diskreditiert, wo Säuglingen irrtümlicherweise Tuberkeln von Amtes wegen eingeimpft wurden. Eine Zeitlang wirbelte die sogenannte Papageienkrankheit Staub auf, die erst erlosch, als die Papageien erbarmungslos geschlachtet worden waren. Von einem Alpdruck befreit wurde Düsseldorf, als es gelungen war, einen vertierten Massenmörder zu fassen.

Italien hat eine Kronprinzen- und eine Prinzessinnenhochzeit erlebt. Beide wurden mit

größter Pracht gefeiert. Kronprinz Umberto, der als Gegner Mussolinis gilt, sah die Fürsten auf seiner Hochzeit, die „Prinzessin" Edda, die Tochter Mussolinis, das faschistische Italien. Indem die Tochter des früheren Maurers Mussolini einen hochfeudalen Grafen heiraten konnte, ist der Aufstieg ihres Vaters auch für die Familie Mussolini nach der gesellschaftlichen Seite hin anerkannt. Nobile, der unglückliche Führer der verunglückten „Italia"-Polarfahrt, wurde vom amtlichen Italien endgültig fallen gelassen. Wohl hat er sich in einem Buch an die Welt gewandt, aber die Welt, raschlebig wie sie ist, hat schon vergessen, welche Tragik sich seinerzeit in der Eiswüste abgespielt hat. — Italiens Außenpolitik steht im Zeichen der Expansion. Ausdehnung der Grenzen und Kampf um die Großmachtstellung. Fieberhaft wird gerüstet. Man erklärt, den Kampf nicht zu wollen, aber man will bereit sein, denn die Spannung im Mittelmeer ist bis zur Siedehitze gediehen. Schon gilt Italien, wenn auch zu Unrecht, als der Treuhänder der durch den Versailler Friedensvertrag vergrämten Völker, zu denen es sich selber rechnet. Eingekeilt zwischen Frankreich und das Frankreich ergebene Jugoslawien, wartet Italien auf eine günstige Stunde. Inzwischen hat es Fiume zum Freihafen erklärt und in Albanien mehr als zwei Finger im Spiel. Innenpolitisch haben die Verbannungen mildere Formen angenommen, wenn schon noch alle Augenblicke durch Schüsse an den Grenzen bekannt wird, wie schwer es den Italienern gemacht wird, ihr Vaterland zu verlassen, in welchem nur eine Meinung, die faschistische, Geltung hat.

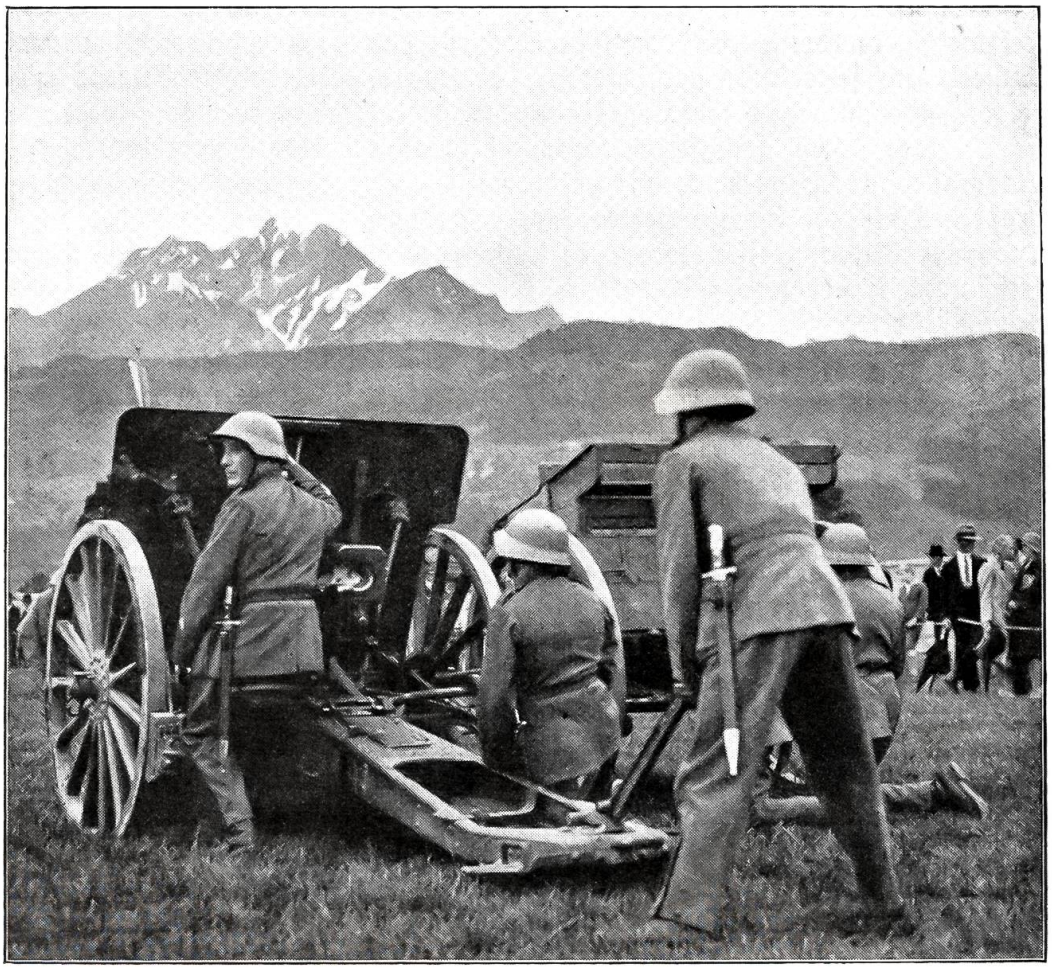
Österreich mit seinem Wasserkopf Wien ist noch immer ein Spielball politischer Leidenschaften. Die sozialistisch-republikanischen Schutzbünde stoßen immer wieder zusammen mit den bürgerlich-faschistischen Heimwehren. Letzteren ist durch die Ausweisung ihres deutschen Organisators, Major Pabst, ein schwerer Schlag versetzt worden, der um so größere Beachtung verdient, als die Ausweisung auf Betreiben der bürgerlichen Regierung des ehemaligen Wiener Polizeipräsidenten Schober erfolgt ist. Schober, der Nachfolger des Herrn Streeruwitz, bemüht sich um die politische und finanzielle Gesundung Österreichs. Auf ausgedehnten Auslandreisen ist es ihm gelungen, nicht nur Kredite, sondern auch wertvolle moralische Hilfe zu finden. Nicht nur ist das Verhältnis zu allen Nachbarn, insbesondere zu Italien, deutlich verbessert worden, sondern es scheint, als ob auch die Selbständigkeit Österreichs gehoben worden sei, wobei die Linke erhebliche Konzessionen zu machen hatte. Ein Plan, die Habsburger zurückzurufen, dürfte keine greifbare Gestalt gewinnen.

Ungarn hat das zehnjährige Jubiläum seines Reichsverwesers Horthy festlich begangen. Noch immer sind alle Bestrebungen der Nation auf Revision des drückenden Friedensvertrages von Trianon gerichtet, wobei sowohl die Tschechen als die Rumänen allerdings erst noch ihre prinzipielle Geneigtheit zu erklären hätten. Einige Schwierigkeit bereitet die Mündigwerdung von Erzherzog Otto, der als erster Anwärter auf die Krone Ungarns gilt. Da Ungarn offiziell ein Königreich geblieben ist, steht die Königsfrage im Vordergrund aller Erörterungen, doch wird Otto noch geraume Zeit auf die Krönung warten müssen, er, dessen Familie bereits wieder von einer Doppelmonarchie Österreich-Ungarn träumt. Insbesondere die Rumänen agitieren heftig gegen den künftigen König, der einstweilen sich an Universitäten Belgiens eine seriöse wissenschaftliche Bildung erwirbt.

Die **Tschechoslowakei** führt noch immer die sogenannte Kleine Entente, um die es allerdings stiller geworden ist. Wirtschaftliche Schwierigkeiten aller Art laufen im Lande parallel zur Weltkrise und können nicht einmal von dem größten Schuhindustriellen des Landes überwunden werden, ohne Konflikten mit den Ausfuhrländern zu rufen. Politisch leidet das Land unter der Spaltung zwischen Tschechen und Deutschen, von denen die letzteren immer ungestümer die Einlösung der Versprechen an die Minderheiten fordern. Umgekehrt betreiben die Tschechen eine radikale Tschechisierung, was Anlaß zu fortgesetztem Kleinkrieg bietet. Nach heftigen Debatten wurde das Parlament kurzerhand aufgelöst.

Jugoslawien lebt weiterhin unter dem Regime der Militärdiktatur. Es sind vor allem die Kroaten, die sich mit der Neuordnung der

Dinge nicht befreunden können und unter denen gewisse Kreise sogar wieder mit einer Rückkehr zu Österreich liebäugeln. Das Verhältnis des großserbischen Reiches zu seinem Adria-Nachbar Italien ist nicht um vieles freundlicher geworden, zumal noch immer das von Italien gehätschelte Königreich Albanien allzu oft der Schauplatz von Zusammenstößen zwischen Italienern und Jugoslawen ist. So schwelt ein Brandherd, auf den Europa aufmerksam wacht. Merkwürdige Gerichtsmethoden, die an die alte Inquisition erinnern, bieten der Welt Gesprächsstoff.



Schweizerische Artillerietage in Luzern. Wettübungen am Geschütz.
Phot. Niedecken.

Rumänien erlebte die Rückkehr des Prinzen Carol, der wegen betrüblicher Eheaffären seinerzeit auf die Thronfolge verzichtet, seine Königsträume aber nicht begraben hatte. Mit Zustimmung der Regierung Maniu ist er per Flugzeug in sein Land zurückgekehrt und hat sich nun doch zum König proklamieren lassen, so daß sein kleiner Sohn aus einem König wieder ein Kronprinz werden mußte. Staatsraison hat eine Versöhnung mit der geschiedenen Gattin herbeigeführt, und so stünde alles zum besten, wenn nicht die Finanzen des Landes in einer Weise zerrüttet wären, daß die rumänische Währung mit zu den schlechtesten der ganzen Welt zählt. Im Grollen eines Teiles der Bratianu-Partei liegt politischer Zündstoff verborgen, dem die Regierung Maniu durch Rücktritt ausgewichen ist, worauf auch hier eine Generalsregierung die Zügel ergreifen konnte, was mit den Plänen des Königs Carol zusammenpaßt.

Der **übrige Balkan** zeigt, wie Rumänien und Jugoslawien auch, eine zunehmende Radikalisierung. In der bulgarischen Hauptstadt Sofia schufen kommunistische Unruhen schwere Sorgen. Auch in **Bulgarien** wird eine Rückkehr des vertriebenen Königs vorbereitet. Das Gelingen des Planes erscheint allerdings fraglich. Auch **Griechenland** ist nicht zur politischen Ruhe gekommen. Hier, wie überall auf dem Balkan, haben schwere Naturkatastrophen weite Länderstriche verwüstet. Kreta wurde durch Erdbeben und Riesenbrände heimgesucht, wobei die Hauptstadt Candia einmal halb zerstört wurde.

Die **Türkei** schreitet unter Kemal Pascha in der Modernisierung vorwärts. Indessen ist die neue Hauptstadt Angora noch längst nicht

das erhoffte praktische Zentrum des geistigen Lebens geworden. Grenzanstände mit den Russen einerseits und den Persern anderseits zeigen, wie auch hier die Lage immer noch unsicher ist. Dabei seufzt der türkische Bauer unter hartem Steuerdruck, wie er auch in seiner großen Mehrheit die forcierte Standeshebung und den Bildungseifer seiner Behörden nicht mitzumachen vermag.

Rußland erzittert unter Epigonenkämpfen zwischen der vorerst siegreichen Richtung Stalin und den Anhängern des des Landes verwiesenen Trotzky. In den europäischen Gesandtschaften der Russen mehren sich Skandalaffären, die bis zu eigentlichen Fluchten hoher Funktionäre führen. Der bekannteste Fall betrifft den stellvertretenden Gesandten Bessedowsky, der unter abenteuerlichen Umständen aus der russischen Botschaft in Paris entflohen ist, sich unter den Schutz der französischen Polizei gestellt hat und nun durch Aufsehen erregende Enthüllungen das russische System bloßstellt. Rußland scheint auch den General der russischen Emigration in Paris, Kutjepow, entführt zu haben, dessen spurloses Verschwinden noch heute nicht völlig aufgeklärt ist. Ein Versuch, die russischen Bauern zur reinkommunistischen Wirtschaft zu zwingen, mußte von den Gewalthabern selber abgebremst werden. Nun will man mit einem sogenannten Fünfjahresplan im Laufschritt die völlig zerrüttete russische Wirtschaft wieder aufrichten. Schwere Verfolgungen der Christen in Rußland haben europäische Proteste ausgelöst, über welche die Russen lachen, wobei sie aber zugeben, daß trotzdem in Rußland die unterdrückte religiöse Bewegung zusehends auch in rein bolschewistischen Kreisen an Anhang gewinnt, da die Abschaffung von Kirche und des Sonntags gefährliche Spannungen ausgelöst hat.

Die **Oststaaten** beginnen sich zusammenzuschließen. Insbesondere gehen Estland und Lettland immer enger zusammen. In **Litauen** mußte der Diktator Waldemaras seinen Platz einem mehr parlamentarisch geführten Kabinett abgeben.

Polen leidet unter den Kämpfen zwischen dem Marschall Pilsudsky und dem Sejm, der je nach Bedarf einberufen oder kaltgestellt wird. Daß die Regierungen dabei eine etwas sonderbare Rolle spielen und von Zeit zu Zeit wechseln, scheint die Polen weniger aufzuregen, als die Tatsache, daß die an Polen gefallenen, ehemals deutschen Bezirke sehnsüchtig auf Befreiung trachten. Grenzgeplänkel sind an der Tagesordnung.

Finnland ist in den Kreis der von einer Diktatur beherrschten Länder eingetreten. Das Parlament hatte sich bolschewistischen Einflüssen gegenüber als reichlich schwach erwiesen. Das gab Anlaß zu einer Lappo-Bewegung, welche mit den Kommunisten kurzen Prozeß machte. Die Lage ist noch nicht abgeklärt, indessen befürchtet **Schweden**, daß letzten Endes die finnische Verselbständigung auf Kosten des schwedischen Nachbarn geplant sei, da vielfach schwedische und finnische Interessen in den Grenzgebieten aufeinanderstoßen. Wie Schweden, das seine Königin Victoria infolge einer Krankheit verlor, leidet auch **Norwegen** erheblich unter der Weltkrise, so daß der Radikalisierung Vorschub geleistet wird. Mit Norwegen trauert die ganze Welt um den Verlust des großen Forschers und edlen Menschenfreundes Nansen.

Spanien sah den Sturz und den bald darauf erfolgten Tod seines langjährigen Diktators Primo di Rivera, der vorläufig durch eine Militärregierung Berenguer ersetzt wurde, dem eine normale parlamentarisch gebildete Regierung und Wiederaufrichtung der Wahlrechte folgen soll. Trotz der politischen Gesundung wackelt das Königtum noch bedenklich, zumal auch die Wirtschaftslage nichts weniger als rosig ist und die Landeswährung nur mühsam vor dem Zusammenbruch bewahrt werden kann. Übertroffen wird die Revolutionsfurcht nur noch vom Ausstellungskater, der sich angesichts der gewaltigen Defizite der Ausstellungen von Barcelona und Sevilla eingestellt hat.

Ägypten ist offiziell selbständig, doch gibt es neben der offiziellen Regierung und dem gekrönten König noch einen ungekrönten König, Nahas Pascha, der nicht nur das offizielle Ägypten, sondern mehr das immer noch im Hintergrund die Dinge regelnde Großbritannien mit Sorgen erfüllt. Bei den Ägyptern geht es um die volle Selbstbestimmung, bei Großbritannien

um die Behauptung der Kontrolle über den Suezkanal. Offiziell steht die völlige Einigung zwischen Ägypten und England allerdings auf besiegelten Papieren, ebenso wie jene zwischen Palästina und England, das den Kämpfen zwischen Juden und Arabern mit gemischten Gefühlen zusehen muß.

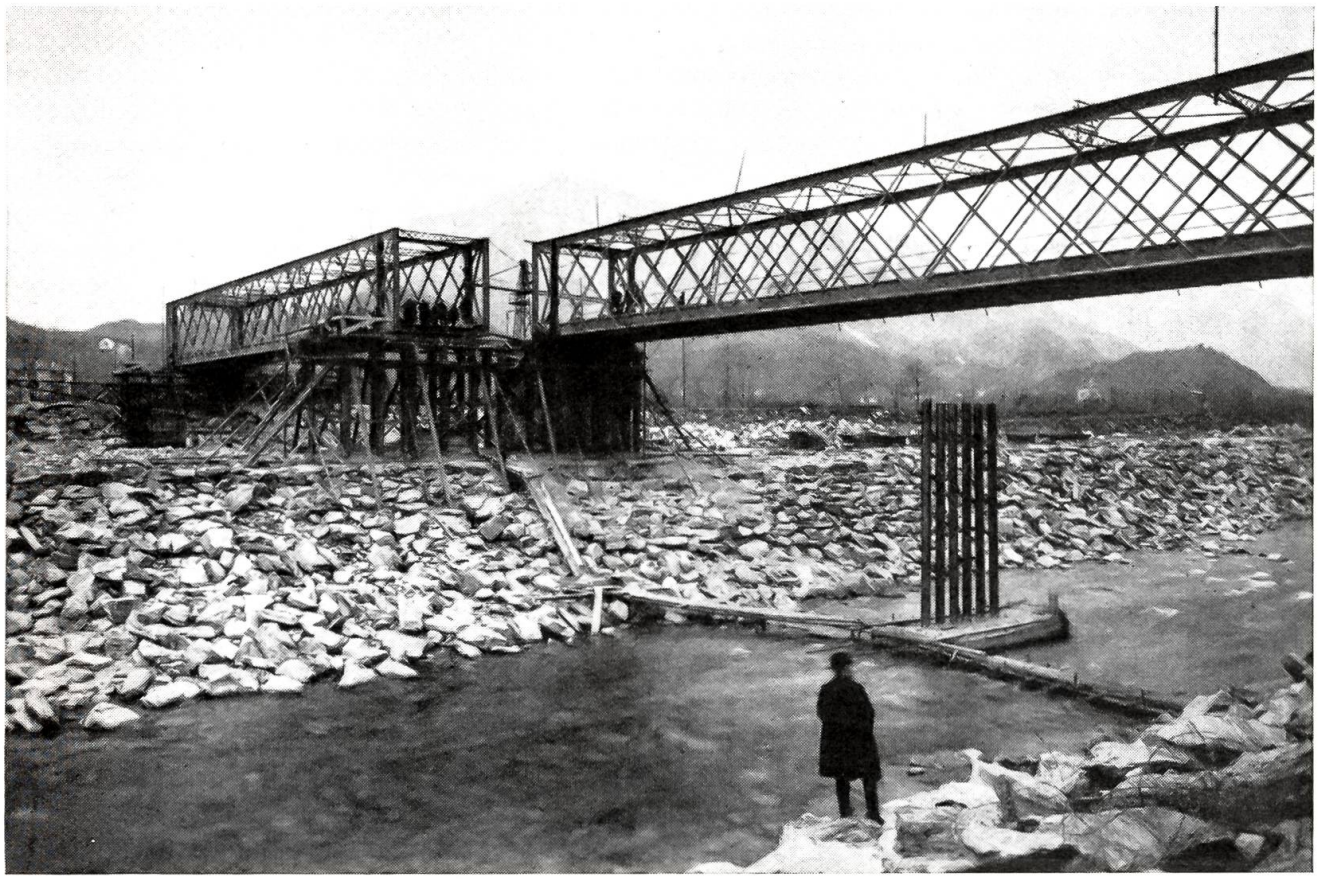
Südamerika ist von Revolutionen durchwühlt. Eine Vulkankatastrophe auf Guatemala mit vielen hundert Todesopfern hat nicht vermocht, die politischen Leidenschaften abzukühlen. Revolutionen in San Domingo, in Bolivien, Grenzkämpfe zwischen Bolivien und Paraguay, schwere Unruhen auf Haiti, Attentate in Brasilien und Argentinien sind die sichtbaren Spuren einer tiefgreifenden Erregung, deren jüngster Ausbruch eine Erhebung im brasilianischen Staat Parahyba war. Überall, wo kriegerische Verwicklungen erfolgen, haben ehemalige deutsche Offiziere die Hand im Spiel. Bolivien verjagte mit dem früheren einheimischen Präsidenten Siles auch dessen deutschen Berater, General Kundt. In Mexiko herrscht merkwürdigerweise relative Ruhe. Dort forscht Lindberg, der Ozeanflieger, nach verschollenen Städten.

Die **Vereinigten Staaten,** die bisher als einzige Gewinner des Weltkriegs sich einer hohen Prosperität erfreuten, erleben einen Börsenkrach nach dem andern mit Verlusten, die in die Hunderte von Milliarden Franken gehen. Kein Wunder, daß auch hier das Gespenst der Arbeitslosigkeit auftaucht, das wiederum zu einer neuen Verschärfung der Einwanderungsbestimmungen geführt hat. Präsident Hoover hat entgegen vieler Hoffnungen ein neues Zollgesetz unterschrieben, gegen dessen einfuhrlähmenden Ansätze sich die bedrohte europäische Exportindustrie, auch die schweizerische, vergeblich zur Wehr setzte. Uncle Sam macht was er will und kann sich diesen Luxus gestatten, da sein Riesenreich die eigene Produktion unabhängig und zielbewußt ausbaut. Und doch steht es nicht zum besten. Skandalaffäre reiht sich an Skandalaffäre. Man wird der Räuberbanden in den großen Städten, insbesondere in Chicago, nicht mehr Meister. Gefängnisrevolten zeigen immer wieder, einmal im Anschluß an einen Gefängnisbrand mit über 300 Todesopfern, daß es im Land der unbegrenzten Möglichkeiten erhebliche Minusposten gibt, zu denen auch der Alkoholkrieg und die Lynchjustiz immer neue Beiträge liefern.

China zerfleischt sich im Bürgerkrieg und läßt Millionen von Menschen verhungern. Man hört schaudernd von Massenabschlachtungen in einem Land, das sich gänzlich der europäischen Führung entziehen will und nicht imstande ist, der Welt zu zeigen, daß dem Willen nach geistiger Höhe auch die Kraft entspricht, den betonten nationalen Gedanken in die Praxis umzusetzen. Nach anfänglichem Liebäugeln mit dem Bolschewismus ist es zu einem eigentlichen Kriegszustand mit Rußland gekommen. Die Russen konnten indessen die Chance, die ihnen der gleichzeitig tobende chinesische Bürgerkrieg bot, nicht ausnützen, und der Krieg nach außen wurde nach kurzen Plänkeleien wieder beschworen.

Japan wird immer wieder von Erdbeben heimgesucht, welche auf Wirtschaft und Politik gleichermaßen lähmend wirken. Auch das Meer möchte die Inseln verschlingen, die von einer energischen Bevölkerung zu einer Großmacht hinaufgearbeitet worden sind. Mit den europäischen Abmachungen, insbesondere mit dem Flottenprogramm von London, ist man in Japan höchst unzufrieden, muß aber die Faust im Sack machen, solange der Wiederaufbau des Landes immer wieder durch neue Katastrophen unterbunden und gehemmt wird.

Über der **Eidgenossenschaft** muß nach wie vor beinahe ein gemeinsames Dach von Festzelten errichtet werden. Wir scheinen das festfreudigste Volk der Welt zu sein, was um so seltsamer anmutet, als das Berichtsjahr sozusagen Woche um Woche Naturverheerungen brachte. Insbesondere haben Hochwasser in allen Teilen des Landes schweren Schaden gestiftet, Kulturen vernichtet, Verbindungen unterbrochen. Aber es wird weiter gefestet, als ob es gelte, ein dem Untergang geweihtes Leben noch in vollen Zügen zu genießen. Großen Erfolg hatte das eidgenössische Schützenfest in Bellinzona, dessen Eröffnung unter Donner und Hagel vor sich ging. Unsere Schweizer Matchschützen sind sowohl im Gewehr- als auch im Pistolenschießen wieder Weltmeister geworden.



Eine interessante Brückenverschiebung bei Locarno. Phot St inemann, Locarno.
Um einer neuen Eisenbetonbrücke Platz zu machen, wurde die 100 Meter lange und 450 Tonnen schwere Maggiabrücke bei Locarno in zwei Teilen seitlich verschoben und diente bis zur Fertigstellung der neuen Brücke dem Verkehr weiter.

Die innere und äußere Politik war reich an Überraschungen. Einmal ist der Zonenprozeß in ein entscheidendes Stadium getreten, indem das Haager Schiedsgericht mehrheitlich den schweizerischen Standpunkt billigte; allerdings ist der eigentliche Prozeß noch hängig. Beinahe ebenso langwierig wie diese Fragen, die noch durch eine unfreundliche Verzögerung der Ratifizierung eines schweizerisch-französischen Freundschaftsvertrags durch Frankreich unterstrichen werden, sind die antifaschistischen Bewegungen, die immer wieder den Boden der Schweiz mißbrauchen wollen. Ein angebliches Komplott gegen Italien, das von Genf aus inszeniert worden sein sollte, erwies sich glücklicherweise nur als die Erfindung eines Spitzels; aber immer wieder gärt es, und im Tessin ist es zeitweise geradezu ungemütlich, weil dort die Wirkung der schwarzen Listen Italiens am schmerzlichsten gespürt wird. Innenpolitisch die wichtigste Angelegenheit war die Neuwahl zweier Bundesräte. Der Zürcher Haab war infolge Demission zu ersetzen, der treffliche und unvergeßliche Berner Scheurer infolge unerwarteten Todes. Zum erstenmal beteiligten sich die Sozialisten mit einem Kandidaten am Wahlakt, trotzdem sie zuvor auf einem Parteikongreß wieder ausdrücklich sich als Gegner der Landesverteidigung erklärt hatten. Gewählt wurden der Zürcher Freisinnige Dr. Meyer, bisheriger Chefredaktor des bedeutendsten Zürcher Blattes, und der Berner Bauernführer Minger, womit zum

erstenmal die Bauernpartei in die oberste Regierung kam. Die freisinnige Mehrheit im Bundesrat bleibt zwar erhalten, ist aber geschwächt.

In der Volksabstimmung wurde glänzend angenommen die Alkoholvorlage, deren finanzieller Ertrag zusammen mit andern Steuern, so namentlich auf Tabak, zur Finanzierung der im Prinzip schon beschlossenen Alters- und Hinterlassenenversicherung dienen wird. Umstritten war im Parlament ein Flugzeugkredit von 20 Millionen Franken, den noch Bundesrat Scheurer sel. vorbereitet hatte und der angesichts der Rüstungen unserer Nachbarn eine Notwendigkeit ist, soll die Schweiz in der Lage sein, ihre Neutralität aus eigener Kraft zu bewahren. Sturm gelaufen wurde gegen die Vorlage auch im Volk, in dem sich die sozialistische Propaganda wie auch ein gewisser protestantisch-kirchlicher Antimilitarismus auszuwirken beginnt. Die Berner Kirchensynode hat nach einer lebhaften Diskussion ein Bekenntnis zur Landesverteidigung abgelegt; den bernischen Pfarrern, welche als vom Staat besoldete Staatsdiener gegen den Staat arbeiten, sind Sanktionen angedroht worden. Ergötzlich wären die Seiltänzereien der Kommunisten, deren Anhang abschmilzt, wenn nicht immer wieder Störungen der öffentlichen Ordnung durch Bereitstellung von Polizei und Truppen verhindert werden müßten. In Basel und Baden haben rote Treffen stattgefunden, bei denen mißleitete Jugend demonstrierte und der Bund die Abwehrkosten zu bezahlen hatte. Prügelszenen im Basler Großen Rat wurden abgelöst durch eine Keilerei im Nationalrat, wo auf Grund einer schweren Beleidigung der Tessiner Vertreter Dollfus dem Kommunisten Bringolf eine Ohrfeige gab, die Weiterungen zur Folge hatte.

Ein königlicher Besuch aus Ägypten ließ die Republikaner recht kühl. Seitdem Aman Ullah sich aus einem König in einen beliebigen Privatmann gewandelt hat, traut man hier exotischen Königen nur mehr halb. Der Versuch des jugendlichen Schweizerfliegers Käser, im Flugzeug den Ozean zu überqueren, endete mit dem spurlosen Verschwinden des Waghalses, der einen Begleiter mit in den Tod nahm.

Irrtum und Irrtum.

„Kennen Sie das dicke Weib mit der scheußlichen Fratze, das da oben am Tisch sitzt?" fragte ein Herr seinen Tischnachbar. — „Das ist meine Frau", antwortete dieser. — „Ich bitte tausendmal um Verzeihung," stammelte erschrocken der andere, „es ist ein Irrtum meinerseits." — „Durchaus nicht," erwiderte trocken der Ehemann, „es war ein Irrtum meinerseits!"

Übertriebene Vorsicht.

„Ihre Gattin legt sich wohl im Interesse ihrer schlanken Figur starke Entbehrungen auf." — „Entsetzlich! Sie geht so weit, daß sie nicht einmal mehr Fettgedrucktes lesen will."

Marconi-Bohnen.

Als der Erfinder der drahtlosen Telegraphie sich einst in einem Pariser Restaurant befand, war er erstaunt, auf der Speisekarte zu finden: „Grüne Bohnen à la Marconi." Er stellte daher den Kellner zur Rede. Dieser antwortete ihm würdevoll: „In unserem ehrenwerten Hause werden eben nur Bohnen ohne Fäden serviert." — Das schmeichelte dem berühmten Erfinder so, daß er sich sofort eine Portion bestellte.

Mehr Rücksicht!

Rudolf Alexander Schröder las einmal Gedichte vor. Einige Zuhörer redeten etwas laut. Schröder unterbrach sich: „Wenn die Herren, die sich unterhalten, etwas weniger Lärm machten als die Herren, welche schlafen, würde das den Herren, welche zuhören, nicht unangenehm sein."

Im Staatsexamen.

Professor (beim juristischen Examen): „Was ist Betrug?" — Kandidat: „Betrug ist, wenn Sie mich beim Examen durchfallen lassen!" — Professor: „Wieso?" — Kandidat: „Weil sich nach dem Strafgesetzbuche derjenige eines Betruges schuldig macht, der die Unwissenheit eines andern benützt, um diesen zu schädigen!"

Aus einem Wahlaufruf.

„...und bei der Wichtigkeit der Sache ist es höchste Pflicht jedes einzelnen Mannes, in Massen zu erscheinen!"